



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunstdenkmäler des Kreises Grevenbroich

Clemen, Paul

Düsseldorf, 1897

Frimmersdorf.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-80360](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-80360)

EVINGHOVEN.

Kathol. Pfarrkirche KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Antonii eremitae). GIERSBERG, Gr. S. 336.

Geschichte Der Ort gehörte ehemals zur Pfarre Höningen. Bereits im J. 1750 war an Stelle eines alten Heiligenhäuschens eine Kapelle errichtet worden. Diese wurde, da sie den Raumbedürfnissen nicht mehr genügte, in den J. 1875—1878 durch einen unter Leitung des Architekten *Lange* ausgeführten Neubau ersetzt. Die Kirche ist 1893 zur Pfarrkirche erhoben worden.

Altar Barocker Reliquienaltar aus Messing, mit Silber und Gold plattiert, mit einem Bilde des Gekreuzigten, den Brustbildern der hh. Margaretha und Agnes und zwei kupfernen vergoldeten Armleuchtern. Teil eines Altars aus dem früheren S. Margarethenkloster zu Köln, nach anderer Angabe aus S. Maria ad gradus.

Paramentenfragmente des 16. und 17. Jh.

Am Hause Nr. 65 (Eigentümer Christian Fischer): Hölzerner Thorbogen und Thüroberteil mit hübscher Schnitzerei aus dem J. 1786.

FRIMMERSDORF.

Kathol. Pfarrkirche KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Martini ep.). GIERSBERG, Gr. S. 92. — LACOMBLET, Archiv VI, S. 454.

Geschichte Der Ort wird schon im J. 1051 genannt (LACOMBLET, UB. I, Nr. 185). Eine Pfarrkirche besteht hier schon im Anfang des 13. Jh.: im J. 1210 schenkt Graf Lothar von Hochstaden das Patronat der Abtei Knechtsteden (LACOMBLET, UB. II, Nr. 32. Vgl. Nr. 159). Eine neue Kirche wurde 1765 von der Abtei Knechtsteden erbaut und von dem Abte Dionysius Kochs 1766 consecriert.

Beschreibung Einfacher Saalbau aus Backstein mit dreiseitigem Chorschluss; der dreistöckige durch eine achtseitige Haube gekrönte Turm an den Chor angebaut, zu beiden Seiten abgeschrägte niedrige Sakristeibauten. In dem geschweiften und abgetreppten Westgiebel ein grosses Rundfenster. Die Façade gegliedert durch vier Pilaster, in der Mitte das Hauptportal mit dem Wappen des Abtes Dionysius Kochs und der Inschrift: HAEC DOMUS DEI SUB AUSPICIIS DIONYSII KOCHS, ARCHIDIACONI HUIUS LOCI ET ABBATIS IN KNECHTSTEDEN, EXSTRUCTA EST 1765. Über dem Portal eine Nische mit einer Madonnenfigur, zur Seite zwei grosse rundbogige Fenster. Das Langhaus und die Sakristeien sind aussen durch dünne Pilaster belebt. An den Langseiten je vier grosse rundbogige Fenster. Über dem Portal zum Turm eine Nische mit hübscher Gruppe der h. Anna selbdritt aus dem Ende des 15. Jh.

Ausstattung Das Innere ganz schlicht mit gebrochener flacher Decke. Die Ausstattung in Rokoko, ohne Wert, bemerkenswert nur der absonderliche Aufbau der beiden Seitenaltäre mit aufsteigenden Voluten.

Gemälde Gutes Gemälde, Christus am Kreuz, aus dem 17. Jh., vlämisch, sehr dunkel.

Glocken Glocken. Die erste mit der Inschrift: VIRGINI AHENEI UBI PIE SANCTI ORIS SONITUM AUDIS, SINT, FILI, GENITRIX AUXILIO AC TIBI REX.

Die zweite mit der Inschrift: SANCT MERTEN HEISCHEN ICH, IN DIE ER GOTZ LUDEN ICH, DEN DUBEL MID ICH, DIE LAIEN ROIFF ICH, DIE DOODEN BEKLAGEN ICH. JAN VAN NUYS GOIS MICH ANNO 1511.

SCHLOSS HOCHSTADEN. J. W. BREWER, Vaterländische Chronik der Königlich Preussischen Rheinprovinzen I, 1827, S. 363; II, 1826, S. 167, 226. — VON MERING, Geschichte der Burgen in den Rheinlanden II, S. 24. — CARDAUNS, Konrad von Hochstaden S. 62. — GIERSBERG, Gr. S. 93.

Schloss
Hochstaden

Die beiden Schlösser Hochstaden, das alte, die Stammburg, und das neue, das Konrad von Hochstaden nicht weit von dem alten ferme ad duo stadia super fluvium Arlephe in loco munitiori errichtete, lagen unweit von Frimmersdorf; das neue Schloss (novum castrum Hochstadin) sollte nach der Bestimmung des Gründers gänzlich zur Pfarre Frimmersdorf gehören (LACOMBLET, U. B. II, Nr. 371). Das alte Schloss lag wahrscheinlich an der noch jetzt ‚Knutschenburg‘ genannten Stelle, nahe bei Frimmersdorf (wohl unrichtig LACOMBLET, U. B. II, S. 504, Anm. 3), das neue, auf dem ‚Hoister Knupp‘, eine halbe Stunde südwestlich von Frimmersdorf, am linken Ufer der Erft, auf einem von alten vertrockneten Gräben umgebenen Hügel.

„Beim Graben stösst man auf starkes Mauerwerk. Vor etwa vierzig Jahren fand man dort Menschen- und Tierknochen, namentlich Hirschgeweihe, auch einzelne Geräte. An der Seite gegen Morken hin entdeckte man einen engen Gang in das Innere, vielleicht ein alter Wasserabfluss, da ein grösserer Stein, der sich unweit davon vorfand, von den Landleuten, die ihn gesehen, geradezu als ein Spülstein bezeichnet wurde. In der Nähe der nach Frimmersdorf hin gelegenen Verbindungsstelle mit der Erft sieht man in letzterer bei niederm Wasserstande noch deutlich Reste von Pfählen“ (GIERSBERG, Gr. S. 93).

GARZWEILER.

KATHOLISCHE PFARRKIRCHE (s. t. s. Pancratii). GIERSBERG, Gr. S. 102. Handschriftl. Qu. Im Pfarrarchiv: Kirchenrechnungen vom 17. Jh. — Lagerbuch von 1698 und um 1700. — Akten über den Kirchenbau und den Turmbau vom J. 1713. — Urkunden von 1699 an.

Kathol.
Pfarrkirche

Garzweiler gehörte zur Herrlichkeit Keyenberg; seine Kapelle war nach Keyenberg eingepfarrt. Noch 1302 (KREMER, Akademische Beiträge III, S. 238) wird die capella genannt, schon 1312 die parochia (LACOMBLET, U. B. III, Nr. 119). Die Kirche war Keyenberg unterstellt bis zum Ende des 13. Jh., sie kam dann an Gustorf und wurde erst Ende des 16. Jh. zur selbständigen Pfarrkirche erhoben. Das Patronatrecht gehörte am Ende des 18. Jh. dem Herzoge von Jülich (DUMONT, Descriptio p. 10). Im J. 1858 wurde eine neue Kirche begonnen, die 1860 vollendet und 1867 eingeweiht ward.

Geschichte

Die Ausstattung ist neu.

Glocken mit den Inschriften:

Glocken

1. JESUS, MARIA, JOSEPH. S. PANCRATIUS. LAUDET PLEBS SALVATOREM. TEMPORAE PRAEFECTI JOANNIS ROLANDI WEIERSTRAS ET R. D. P. ANTONII HEIDEN. GOERD VON STOMMEL GUS MICH A. D. 1600.

2. A FULGURE ET TEMPESTATE LIBERET NOS CORPUS ET SANGUIS CHRISTI. S. ANNA ET S. CATHARINA ORENT PRO NOBIS. M. GÖRT VON STUMMEL UND MARGARETHA BARTELS GISSEN MICH A. D. 1600.

3. JESUS, MARIA, PANCRATIUS, PATRONI IN GATZWEILER, O. P. N. SUB REVERENDO DOMINO WILHELMO LAUFFS PASTORE HUIUS ECCLESIAE. PETER FUCHS IN COELEN GOS MICH 1721.